

Man sagt...

Autor(en): **E.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MAN SAGT...

«Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen!» Dieses Wort wird bei den meisten Menschen so ausgelegt, als ob Gott uns die Arbeit als einen schweren Fluch zugewiesen hätte. Das ist aber eine ganz irrthümliche Ansicht, die im Menschen lebt. Nicht ein Fluch, sondern ein Segen sollte die Arbeit uns sein, ein Trost ausserhalb des vielen Schönen, das uns das Leben bietet. Wir wollen uns von aller Überschwenglichkeit in diesem Punkte freihalten. Wir wissen aus eigener Erfahrung nur zu gut, wie schwer die Arbeit manchmal ist, wie sie oft zur drückenden Fron wird, wie sie manchmal abstupft; aber wenn wir ein Gesamturteil über sie abgeben sollen, so kann es nicht anders lauten als: Arbeit ist Segen, Arbeit ist Freude! Wir dürfen hier wohl auf die immer zutreffende Erziehungsweisheit abstellen, da eine tiefe Wahrheit aus den Worten: « Wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen », hervorgeht. Und der ernste Mensch wird sicher den Worten eines grossen Propheten zustimmen, wenn er so schön sagt: « Ich schlief und träumte, das Leben wäre Freude. Ich erwachte, und siehe, das Leben war Pflicht. Ich handelte, und siehe, Pflicht war Freude! »

Arbeit ist wirklich Freude, nämlich dann, wenn sie zugleich Pflichterfüllung ist. Die Pflicht soll uns einer der höchsten und wertvollsten Begriffe sein im Leben. Sie nach bestem Wissen und Können getan zu haben, das schafft reinstes Glücksgefühl, das muss eine jede Brust froher schlagen lassen. Das Bewusstsein erfüllter Pflicht bleibt uns oft der einzige Trost in Zeiten, wo sonst allerlei Unmut an unserer Seele nagt. Pflichtarbeiten sind auch niemals niederer Art; sie haben eine eigene Weihe und müssen uns doch mit einer gewissen Freudigkeit erfüllen, wenn wir vielleicht auch in Tagen der Unzufriedenheit meinen, wir seien zu anderen, zu höheren Werken berufen.

Arbeit ist Freude und Erfolg schafft Freudigkeit, er regt an. Schon der rein materielle Erfolg schafft ein gewisses Glücksgefühl. Jedes Gelingen hebt die Brust, jeder Sieg über Widerstände aller Art schwellt das Herz. Es ist nicht der geringste Segen der Arbeit, dass sie unsere Kräfte anregt, sie durch beständige Übung stärkt, unser Selbstvertrauen hebt, Arbeitsfreudigkeit schafft und dadurch unser ganzes Lebensgefühl in hohem Masse steigert. Wer die Arbeit nicht kennt und nur geniesst, ist auf jeden Fall ein unvollkommener Mensch; es fehlt ihm so manche Sehnsucht, so mancher feine Reiz, eben alles,



B R B. 3. 10. 1939 Nr. 7473

was nur in der Arbeit liegen kann und zur Vollkommenheit des menschlichen Empfindens, wesentlich beiträgt. Wer tagtäglich eine Summe kleinere, an sich unbedeutende Arbeiten zu verrichten hat, wird gut tun, sein Wirken nicht nur im Begriffe der Pflicht zu spiegeln, sondern auch an den reichen ideeller Erfolg zu denken, den doch jegliche ehrliche Arbeit stets nach sich ziehen wird.

Auch die geringste Arbeit gewinnt, in diesem Lichte gesehen, ihren Wert. Wer wollte sich unterfangen, ihre Wirkungen auf den tätigen Menschen selbst abzumessen? Kein Hauch ist so gering, es wird doch auf dem Wasser Ring an Ring durch ihn geboren. Auch im Menschenleben zieht die Arbeit des einzelnen weite Kreise, sowohl im einzelnen Menschen wie auch in der ganzen Gesellschaft. Muss es nicht den

empfindenden Menschen freudig stimmen, wenn er merkt, wie jeder Handgriff, den er vollbringt, zum beglückenden Dienst für andere, zuerst für seine Nächsten, seine Familie wird, und wenn er ferner weiss, dass er sich mit seiner fleissigen Arbeit als ein würdiges Glied in die grosse, tätige Menschengemeinschaft einfügt!

So sind Arbeit und Freude durchaus nicht zweierlei Worte, sondern nur eins. Ohne Freude kann die Arbeit nie gedeihen, und ohne ehrliche Tätigkeit kann es nie reine Freude geben. Wer freudig durch das Leben gehen will, und dieses Bestreben liegt doch in eines jeden Menschen Brust, der schaffe tüchtig, sowohl für sich als auch im Dienste der andern. Auch wer es nicht nötig hat Brotarbeit zu leisten, der arbeite freiwillig, entweder im Dienste der Wissenschaften oder der Nächstenliebe.

E. P.